



Ausgabe 2 | 2023

Diakonisch[®]
Missionarisch
Handeln

Auf dem WEG



Herzschlag

Impressum

Die Zeitschrift „Auf dem Weg“
des Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
erscheint zweimal jährlich für die Empfänger
unentgeltlich.

Auflage: 2.000

Herausgeber:
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Chrischonarain 135
CH-4126 Bettingen

Tel.: +41 (0)61 606 6500
Mail: aufdemweg@dmh-chrischona.org
www.dmh-chrischona.org

Redaktionsteam:
Armin Graf (Ltg.; V.i.S.d.P.),
Lena Leuenberger, Nina Ricca,
Christine Zimmermann,
Schwester Ursula Zimmermann

Layout:
Daniela Ruta print Design,
www.dprintdesign.de

Bilder:
© DMH, pixabay, Adobe

Druck:
Lautertal-Druck
Franz Bönsel GmbH
D-64686 Lautertal

Bankverbindungen:
Postfinance
IBAN: CH16 0900 0000 4000 7878 3
BIC: POFICHBEXXX

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN: DE69 6835 0048 0001 0084 16
BIC: SKLODE66

Inhalt

Von der Ukraine zum Kirchbühl in Schönau	S. 4
„Was nicht regelmässig geschieht, ist in der Regel mässig!“	S. 6
Die Frage nach dem Chef oder wozu taugt der Religionsunterricht?	S. 9
Turmbau in Prenzlau bringt Kinder zusammen	S. 10
DMH-Campingtage	S. 12
DMH Jahresprogramm 2024	S. 14
Neuer diakonischer Schwerpunkt in der DMH-Gemeinschaft Lechaim	S. 16
„Es geht nicht über Nacht“	S. 19
Keiner muss alleine sein!	S. 22
Das Selbstverständliche	S. 24
Nachrufe	S. 25

Es grüsst...

Liebe Leserinnen und Leser,

„da wo Gottesliebe fehlt, verblasst die Nächstenliebe.“ Diese Feststellung und Überzeugung charakterisiert einmal mehr den inneren Zusammenhang der Aktivitäten des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona (DMH), die in dieser Ausgabe unseres „Auf dem Weg“ deutlich und anhand konkreter Beispiele praktisch erlebbar werden. So war von Anbeginn an die Gottesliebe, die sich im Glauben materialisiert, die Kraftquelle der vielen diakonischen Aktivitäten, die die Diakonissen des DMH über 98 Jahre hinweg umsetzten. Die Leitung einer Beratungsstelle des Blauen Kreuzes durch Schwester Hildegard und somit deren Engagement für Suchtkranke zeugt beispielhaft für die Liebe am Menschen, die durch den persönlichen Glauben getragen wurde. Genauso wie damals ist dies auch heute noch Kern unserer Tätigkeiten. Ob bei der Betreuung und Begleitung von Jugendlichen bzw. überforderter Mütter oder der Wiederbelebung kirchlichen Lebens mit vielen Begegnungsmöglichkeiten, wird immer wieder deutlich, dass „wir unser Leben als Christen nicht nur für uns leben wollen, sondern anderen damit dienen möchten“. Wenn Wort und Tat, Glaube und Diakonie zusammenfinden, „schlagen Herzen für Christus – und Menschen mit ihren vielfältigen Bedürfnissen kommen in den Blick“. Diesen Herzschlag wünsche ich Ihnen beim Lesen der folgenden Beiträge. Möge daraus ein frischer Blick auf Ihre bedürftigen Mitmenschen vor Ort resultieren.

Herzlichst, Ihr
Joachim Rastert

Auf dem WEG



Joachim Rastert,
Geschäftsführer



Von der Ukraine zum Kirchbühl in Schönau

Neue DMH-Gemeinschaft im Schwarzwald

An der alten Holztür des Hotel Kirchbühl hängen zwei grosse Herzen aus Stroh. Das gemütliche Hotel im beschaulichen Schönau ist stilecht eingerichtet, passend zum ländlichen Stil oben im Schwarzwald. Die Herzen passen sehr gut, das Hotel ist nicht nur ein guter Ruheort für Gäste, die Inhaber geben hier mit grossem Herz auch Pflegejugendlichen ein Zuhause.

„Wir hatten schon 7 Jugendliche hier wohnen, momentan sind es 4 Pflegejugendliche und eben unsere beiden Kinder. Da ist immer was los!“, lächelt Kristian Neitzke.

Kristian und seine Frau Oksana haben das Hotel im Oktober 2022 übernommen. „Eigentlich haben wir ein Haus gesucht, dann haben wir das Hotel gefunden.“ Der Rest hat sich dann Schritt für Schritt entwickelt.

Das Ehepaar Neitzke spricht acht Sprachen und hatte bis zum Einmarsch der Russen 10 Jahre mit Waisenkindern in der Ukraine gearbeitet. Durch Spenden war es ihnen sogar möglich, fünf Rettungswagen zu kaufen, einzurichten und an die Ukraine zu übergeben, wo diese dringend gebraucht werden. Seit Ihrem Umzug 2022 nach Schönau, haben Neitzkes sich sehr für das Wohl ukrainischer Flüchtlinge im Helferkreis engagiert, sei es als Übersetzer, bei der Zubereitung gemeinsamer Essen für Flüchtlinge, bei der Suche nach Unterkünften oder beim Ausfüllen der behördlichen Unterlagen und bei Krankenhausbesuchen.

Dadurch konnte Kristian Neitzke viele Kontakte zu Behörden, Flüchtlingen, DRK und Hausbesitzern entwickeln. Ihre Hilfe hat vielen Stellen sehr geholfen. Durch diese Netzwerkarbeit haben Neitzkes auch eine kleine evangelische Gemeinde gefunden, die sie sonntags



Die Inhaber, Oksana und Kristian Neitzke geben in ihrem Hotel Kirchbühl mit grossem Herz auch Pflegejugendlichen ein Zuhause – darunter seit 2022 auch ukrainische Flüchtlingskinder.

besuchen. Ausserdem haben sie eine Handvoll Helfer, die wöchentlich kommen und zum Beispiel Essen kochen oder bei anderen Aufgaben helfen.

Inzwischen ist das Hotel Kirchbühl ebenfalls eine diakonische Gemeinschaft des Diakonissen-Mutterhauses St.Chrischona.

„Es war keineswegs im Vorhinein so angedacht“, sagt Kristian, „aber dank des Hotels haben wir Platz für Jugendliche, die uns vom Jugendamt anvertraut werden. Zwischen sechs und neun Kinder sitzen immer am Tisch und jeder spricht in seiner Sprache.“

Als die Anfrage anfangs kam, war das Herz grösser als der Verstand, die ersten Monate waren oft kompliziert. Jetzt haben sich die Familienabläufe eingespielt und Kristian ist froh, dass es so gekommen ist: „Die Dankbarkeit der Kinder ist uns mehr wert als ein Hotelzimmer, welches vielleicht für mehr

an einen anonymen Gast vermietet worden wäre. Wir erziehen die Kinder als wären es unsere eigenen und so behandeln wir sie auch.“

„Ich bin gern bei der Familie.“, meint Marc, einer der inzwischen 18-jährigen Pflegesöhne. „Dadurch, dass wir so viele sind, hat meistens jemand Zeit, wenn man etwas unternehmen möchte.“

Natürlich steht das Hotel auch weiterhin für Hotelgäste zur Verfügung, die sich im schönen Schwarzwald ausruhen oder auf Wanderausflüge gehen möchten. Bei Interesse finden Sie alle Daten auf der Webpage:
<https://www.hotel-kirchbuehl.com/>

Wir freuen uns, wenn Sie diese Arbeit auch finanziell unterstützen.
Stichwort: - Kirchbühl



„Was nicht regelmässig geschieht, ist in der Regel mässig!“

Vom Langenauer SonntagsTreff zum SonntagsMahl

„Was nicht regelmässig geschieht, ist in der Regel mässig!“ – wie ein Mantra wiederhole ich diesen Satz, wenn ich die Arbeit des DMH in Gemeinden vorstelle.

Nachhaltigkeit und Veränderungsprozesse sind nicht durch Events zu erzielen. Sie ergänzen eine kontinuierliche Arbeit, aber niemand lebt davon, dass es zwei oder drei Gemeindeveranstaltungen im Jahr gibt. Nun waren es nicht zwei oder drei, sondern sechs bis acht Veranstaltungen, die wir im vergangenen Jahr als Langenauer SonntagsTreff durchgeführt haben. In unserem Team wuchs die Überzeugung, dass mit dieser Begegnungsplattform schon viel erreicht wurde, aber dass dies noch nicht alles sein kann.

„Wo können wir denn mehr von diesen Abendgedanken hören?“, die Frage einer Besucherin bei einem der letzten SonntagsTreffs gab den Ausschlag, unsere Arbeit nochmals in den Blick zu nehmen.

Eine Erhöhung der Veranstaltungsfrequenz mit dem Format SonntagsTreff, war nicht möglich. Von Seiten der Kirchengemeinde werden noch vier weitere Gottesdienste im Jahr angeboten. Zwei Gottesdienste davon werden in der Regel zusammen mit dem Kindergarten gestaltet.

Mehr scheint aber aufgrund der Vakanz-Situation nicht möglich zu sein. Wie also könnte der Weg hier weitergehen?



„Wenn wir eine Handvoll Menschen finden, denen ein Gottesdienstformat mit diakonischem Charakter wichtig ist, dann fangen wir an!“,

so sagte ich es vergangenen Herbst in die Runde.

Denn wer nicht als Löwe springen und als Bettvorleger landen will, der braucht eine Handvoll Menschen, die ein Herz für Christus und einen Blick für die Menschen vor Ort haben. Aber woher sollen diese Menschen kommen?

Die Bitte von Robert, einem Teammitglied des Langenauer Sonntags-Treffs, ob wir nicht bei seinem Christbaumverkauf vor dem Gemeindehaus mithelfen würden, brachte den Wendepunkt. Während Robert Christbäume verkaufte, servierten wir Glühwein und heiße Würste und teilten diesen Gedanken mit Menschen, die zu uns an den Stand kamen.

Als wir gegen 14.00 Uhr den Stand abbauten, waren noch viele Bäume übrig, aber fünf Menschen waren gefunden oder besser, Gott hat sie wohl zu uns hergeschickt, dass andere nicht nur einen Christbaum im Wohnzimmer, sondern Christus in ihrem Leben finden können. Die Planung für das neue Format begann.

„Eigentlich habe ich mich mit meinem Singledasein gut arrangiert, aber immer allein essen zu müssen, das fällt mir so schwer!“

Neben der Einladung zum Glauben lag und liegt hier das diakonische Moment dieser Arbeit. Im Herbst vergangenen Jahres startete das „Langenauer SonntagsMahl“, eine Mischung aus inspirierendem

Gottesdienst, herzlichen Begegnungen und einem einfachen, aber leckeren Essen. Und von Anfang an war klar, dass auch diese Arbeit keine „Ein-Mann-Schau“ sein wird und nicht sein darf, denn „allein geht man ein und mit der Länge kommt die Last!“

Seit diesem Frühjahr gibt es nun ein regelmässiges monatliches Angebot mit geistlichem und gemeinschaftlichem Charakter in der seit Jahren vakanten Gemeinde in Langenau, denn was nicht regelmässig geschieht ist in der Regel mässig!

Wir freuen uns, wenn Sie diese Arbeit finanziell unterstützen: Stichwort Langenau

Armin Graf



Langenauer Sonntags**MAHL**

Inspirierender Gottesdienst,
leckeres Essen &
herzliche Begegnungen

Die Frage nach dem Chef...

Zitate von
Sr. Annemarie Nutzinger



Ich komme aus der Haustüre. Ein junger Mann grüsst mich freundlich mit der Bemerkung: „Ich habe gestern ihren Chef gesehen.“

„Wo haben sie den denn angetroffen?“, frage ich zurück.

„Letzte Woche war ich in Rom!“, antwortete er.

Lachend kläre ich ihn auf, dass der Papst nicht mein Chef ist!

Bin im Taxi im Auftrag der Schülerbetreuung im Heim zu einer Altenpflegeschule unterwegs. Ich bitte den Taxifahrer um eine Quittung für meinen Chef.

Der Fahrer schaut mich erstaunt an und meint: „Ich wusste gar nicht, dass Ihr Chef auch Quittungen annimmt!“

Turmbau in Prenzlau bringt Kinder zusammen

Neues aus der DMH-Gemeinschaft
BaseCamp e.V.

Prenzlau in der Uckermark, hier werden jedes Jahr in den Sommerferien Events für Grundschulkinder organisiert. Das Ziel ist es, Kindern, die keine Möglichkeit haben, in den Sommerferien zu verreisen, etwas Schönes als Alternative anzubieten. Mehrere Betriebe und Vereine machen mit. Die Veranstaltungen werden als Agenda-Diplom organisiert und jedes Kind, das mindestens vier Veranstaltungen besucht hat, bekommt ein Diplom von der Stadt überreicht.

Das BaseCamp hat als diakonischer Arm der Stadtmission schon mehrere Jahre mitgemacht und auch dieses Jahr waren wir zusammen mit der Stadtmission an zwei Tagen beteiligt. Aktuell wohnen 3 Flüchtlingsfamilien mit 14 Kindern in unserem Lebenshaus, sodass diese Aktion auch für unsere Familien ein echter Höhepunkt war.

*„Wow, du bist einzigartig,
du bist perfekt und der grosse
Baumeister Gott hat dich perfekt
gebaut“, so lautete der Inhalt
der Andacht vor der Bauaktion.*

Die evangelische Stadtmission Prenzlau und BaseCamp Prenzlau e.V. stehen für eine Gemeinschaft, ein Gelände und zugleich für eine Vision: Miteinander leben, arbeiten und feiern. So engagieren wir uns seit Dezember 2007 als Verein BaseCamp

Mit Spielen auf dem Gelände lernten sich Kinder aus Afghanistan, Syrien, der Ukraine und der Uckermark besser kennen.

Nur mit einer Leiter und sehr viel Mut konnte die Spitze des Turmes aufgesetzt werden, der von Kindern draussen mit Holzklötzen errichtet wurde. Für die Hintergrundmusik bei der Arbeit sorgten die DJ's Diego und Aaron, die es so knallen liessen, dass die Nachbarn besorgt nachgefragt haben.

Am Nachmittag bauten die Kinder mit viel Enthusiasmus noch zwei Türme im Gemeindehaus auf, sodass am Sonntag im Gottesdienst die Bauwerke von den Besuchern bewundert werden konnten. Solche persönlichen Begegnungen bauen Vorurteile ab und schaffen gegenseitige Wertschätzung unter Kindern und unter Erwachsenen, egal woher sie kommen und welchen religiösen Hintergrund sie mitbringen.

Pieter Wolters

für Menschen in sozial schwierigen Verhältnissen. Wir bieten auf verschiedenen Ebenen fürsorgliche und kompetente Hilfe in persönlichen Notsituationen an. Momentan betreibt der Verein das Lebenshaus in der Brüssower Allee und bietet Flüchtlingsfamilien mit Kindern Wohn- und Lebensraum an. BaseCamp Prenzlau e.V. ist eine der fünf DMH-Gemeinschaften. Weitere Infos finden Sie unter www.basecamp-prenzlau.de Mit ihrer Spende unterstützen sie diese Arbeit. Stichwort: BaseCamp



DMH-Campingtage am Étang de Fouché

Gott begegnen – Veränderung erfahren – Leben teilen!



„Ich hatte keine Ahnung, was bei den Campingtagen des DMH auf mich zu kommt, aber ich hätte wirklich was versäumt, wenn ich nicht dabei gewesen wäre. Vielen Dank!“

Das waren die letzten Sätze eines Teilnehmers, bevor er und seine Frau mit dem Wohnwagen vom Platz, genauer vom Campingplatz am Étang de Fouché im Burgund rollten.

Vom 3.-8. September verbrachten 50 Teilnehmende im Alter von acht Monaten bis 74 Jahren hier bei strahlendem Sonnenschein eindrucksvolle und erholsame Tage.

Die Campingtage des DMH stehen für ein Höchstmass an Individualität, was die Unterbringung angeht: Der eine bucht für sich und seine Familie ein Chalet, eine andere Familie kommt mit dem Zug angereist und hat das Kuppelzelt im Gepäck. Und wieder andere sind mit dem Wohnmobil oder Wohnwagen vorgefahren, jeder und jede nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen. Diese Tage stehen aber auch für fröhliche Gemeinschaft, viel freie Zeit für sich und andere und für Gespräche mit Tiefgang.

*„Wir möchten, dass Ihr am Ende dieser Tage erholt an Leib und Seele von hier wegfahrt!“
so Armin Graf am ersten Abend.*



Informationen zu den Campingtage finden Sie auch auf unserer Homepage unter:
www.dmh-chrischona.org/jahresprogramm

Das gemeinsame Abendessen mit Buffet, das Abendprogramm unter dem Shelter, wie auch der „Talk am Zelt“ in Kleingruppen sind feste Bestandteile dieser Tage. Hier lernten sich die Teilnehmer noch einmal ganz anders kennen und teilten miteinander die Erfahrungen ihres Glaubens.

Sabine und Armin Graf haben dieses Format vor Jahren in ihrer Gemeinde in Neuenburg entwickelt und dort schon einige Male erprobt. Es ist eine Melange aus Campingurlaub und dem gemeinschaftlichen Miteinander, eine Freizeit, eine innovative Mischung, die geistlichen Tiefgang mit dem Bedürfnis nach Individualität verbindet. Die Themen Gott begegnen, Veränderungen erfahren und Leben teilen bildeten den inhaltlich roten Faden durch die Tage, sowohl bei den Impulsen in der grossen Runde, als auch beim „Talk am Zelt“.

Das fröhliche Singen auf dem Campingplatz regte manchen Mitcamper zur Nachfrage an, was denn hier stattfindet. Die herzliche Einladung „Komm und sieh“ wurde denn auch von einem Ehepaar aus Friesland angenommen, die sich bei ihrer Abreise tags darauf nochmals ausdrücklich für den Abend, die Gespräche und das gemeinsame Gebet in der kleinen Runde bedankten.

„Save the date“ stand am letzten Abend auf der Flipchart im Shelter:

*DMH-Campingtage 2024
vom 27. Mai bis 1. Juni 2024
Campingplatz Ile Chambod,
Hautecourt-Romanèche!*

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen, ein erstes Kennenlernen und das gemeinsame Unterwegssein mit euch!

Armin & Sabine Graf

DMH Jahresprogramm 2024 im WOHN PARK St. Chrischona

Liebe Leser und Leserinnen,
wir freuen uns, Ihnen hier einen Auszug aus dem Jahresprogramm des DMH
im WOHN PARK St. Chrischona vorstellen zu können.

Auf unserer Homepage finden Sie ausführliche Informationen. Bis Redaktionsschluss standen noch nicht alle Angebote fest. Termine und zusätzliche Veranstaltungen werden auf der Homepage und über den Newsletter veröffentlicht. Bleiben Sie also auf dem Laufenden und abonnieren Sie unseren Newsletter. Gerne begrüßen wir Sie auch ausserhalb dieser Angebote als Gäste in unserem Haus der Stille, im Mutter- und Gästehaus sowie in unserem Café und Restaurant Mandelzweig. Ihre Seminaranmeldung oder Übernachtungsanfragen richten Sie bitte an Schwester Brigitte Kuppel: brigitte.kuppel@dmh-chrischona.org, Telefon +41 (0) 61 606 66 00.

7. Januar 10.00 Uhr
Neujahrsgottesdienst auf St. Chrischona mit anschliessendem Brunch. Eine Anmeldung für den Brunch ist erforderlich.

**3. Februar, 1. Juni,
7. September, 14. Dezember**
Seminar Positive Psychologie eine Ressource für Seelsorge & Beratung. DMH St. Chrischona, Bettingen. Weitere Informationen unter www.khb.life

3. Februar

Kreativtag mit Quilling mit
Sr. Myrtha Hollenweger

Quilling ist eine beliebte Basteltechnik, bei der Papierstreifen mit Hilfe eines Stiftes eingedreht und in verschiedene Formen gebogen und gefaltet werden.

8. März, 22. Juni, 19. Oktober
Seminar «Learn a new Language». Mit Kindern über Sexualität sprechen?! DMH-St. Chrischona, Bettingen. Weitere Informationen unter www.khb.life

**22. März, 3. Mai,
15. Juni, 14. September**
Seminar Schema-Seelsorge als kraftvolle Ressource in Beratung und Seelsorge. DMH St. Chrischona, Bettingen. Weitere Informationen unter www.khb.life

Weitere Informationen

<https://wohnpark-st-chrischona/Jahresprogramm.ch>



27. Mai - 1. Juni

DMH-Campingtage in Frankreich auf dem Campingplatz l'île de Chambod in Hautecourt-Romanèche. Ein besonderes Angebot für Camping- und Clamping-freunde.

8. Juni

Gemeinschaftstag aller DMH-Gemeinschaften. Ab 18.00 Uhr Abend der Begegnung für Freunde und Interessierte des DMH.

9. Juni

Jahresfest des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona mit einem Open-Air Gottesdienst in der grünen Mitte des WOHN PARK St. Chrischona. Als Gastredner wird Dr. Markus Spieker bei uns sein.

24. Juni 19.00 Uhr

Johannistag mit Johannisfeuer. Erstmals wollen wir diesen Tag als Chrischona Berggemeinschaft feiern. Ort wird noch bekannt gegeben.

15. September

Schwesternjubiläum Zwölf Schwestern aus der Schwesternschaft St. Chrischona feiern an diesem Tag ihr Schwesternjubiläum im Haus der Begegnung im WOHN PARK St. Chrischona.

19./20. Oktober

Kurz und gut! Workshop für Andachten und Kurzandachten für ehrenamtliche Mitarbeitende in Gemeinden.

10. November

Vertiefungsseminar Schema-Seelsorge. Schema-Seelsorge als kraftvolle Ressource in Beratung und Seelsorge. DMH St. Chrischona, Bettingen. Weitere Informationen unter www.khb.life



Neu im Lechaim:
Sarah und Joel Brede
mit Aaron und Jonah

Neuer diakonischer Schwerpunkt in der DMH-Gemeinschaft Lechaim e.V.

Einzug der Familie Brede zum richtigen Zeitpunkt

Das erste Gespräch war ein Zoomcall um 6 Uhr morgens. Aus ganz einfachem Grund: die Bredes hatten gerade ein dreiviertel Jahr auf einer Bibelschule in Redding in Kalifornien verbracht und waren zu dem Zeitpunkt knapp 10.000 km von Lörrach entfernt.

„Für uns war nach dem Gespräch ziemlich schnell klar, dass es der richtige Zeitpunkt ist, um ins Lechaim zu ziehen“, meint Sarah Brede. Sie ist 31 Jahre jung, Theaterpädagogin und fröhliche Mutter von den zwei Jungs Jonah (3 Jahre) und Aaron (2 Jahre).

Ihr Mann Joel ist 35, liebevoller Familienvater und Lobpreisleiter. Er arbeitet als Lehrer an der Freien evangelischen Schule (FES) für Sport, Politik und Wirtschaft.

„Den ersten Kontakt mit der Hausgemeinschaft Lechaim hatten wir bereits vor 5 Jahren. Wir kennen Familie Meissner über unsere erste Zeit in der Bibelschule in Redding und haben im Lechaim schon einen Hofflohmmarkt besucht, gefrühstückt oder im Garten gesessen. Aber hier eines Tages zu wohnen, war zu dem Zeitpunkt für uns als Familie nicht interessant“, erinnert sich Sarah.



Zu der Zeit war der Fokus der diakonischen Hausgemeinschaft in der alten Villa die Aufnahme von Pflegejugendlichen aller Nationen. Auch eine ganze Familie aus dem Iran hat in dem grossen Haus schon über Monate Zuflucht gefunden und wurde von den damaligen Teammitgliedern betreut, unterstützt und z.B. bei Amtsgängen begleitet. Später wurde mit „Dein Platz“ ein regelmässiges Treffen für Alleinerziehende ins Leben gerufen, das bis heute eine wertvolle Gemeinschaft für viele Mütter in der Region ist.

Als neue Vision wird das Team im Lechaim ab Ende 2023 in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt immer noch Pflegejugendliche, aber eben auch Mütter begleiten, die mit dem Dasein als Mutter kämpfen, sich schwertun,

Beziehung mit dem Kind zu bauen, und kein soziales Netzwerk als Unterstützung haben. Für Sarah passt das genau. Seit Beginn 2023 liegen ihr besonders Mütter am Herz. Sie ist ausgebildete Doula, eine nicht-medizinische Helferin, die der Mutter vor, während und nach der Geburt körperlich und seelisch zur Seite steht.

Ihr Mann Joel hatte bei dem Gespräch etwas ganz Anderes für sich gehört. Die Familien im Lechaim hatten anfangs wöchentliche Lobpreisabende im Hof, die aufgrund der Umzüge einiger Musiker nicht mehr durchgeführt werden konnten. Gerade Lobpreis liegt Joel besonders am Herzen, und er hatte schon länger den Wunsch, auch zuhause offene Lobpreisabende zu machen.



Beim wöchentlichen Hausessen tauschen sich die Bewohner des Lechaim über die vergangene Woche aus.

„Da wir auch noch die beiden anderen Familien im Team schon länger gekannt und geschätzt haben, stand unsere Entscheidung schnell fest. Es ist einfach so, dass wir unser Leben als Christen nicht nur für uns leben wollen, sondern anderen damit dienen möchten. Auch wenn das in einer Hausgemeinschaft natürlich mehr Absprachen und Rücksichtnahme und zeitintensive Teamarbeit bedeutet, wir möchten uns da einfach herausfordern lassen.“

Ab Anfang November wird eine der Lechaim Familien weiterziehen, dann wird eine der Teamwohnungen frei. Es wäre schön, wenn sich eine Familie oder vielleicht auch Menschen für eine WG bewerben, die Jesus lieben und die Bereitschaft haben, einen Teil ihrer Zeit hier in die Gemeinschaft und gemeinsam in die Vision mit den Müttern zu investieren.

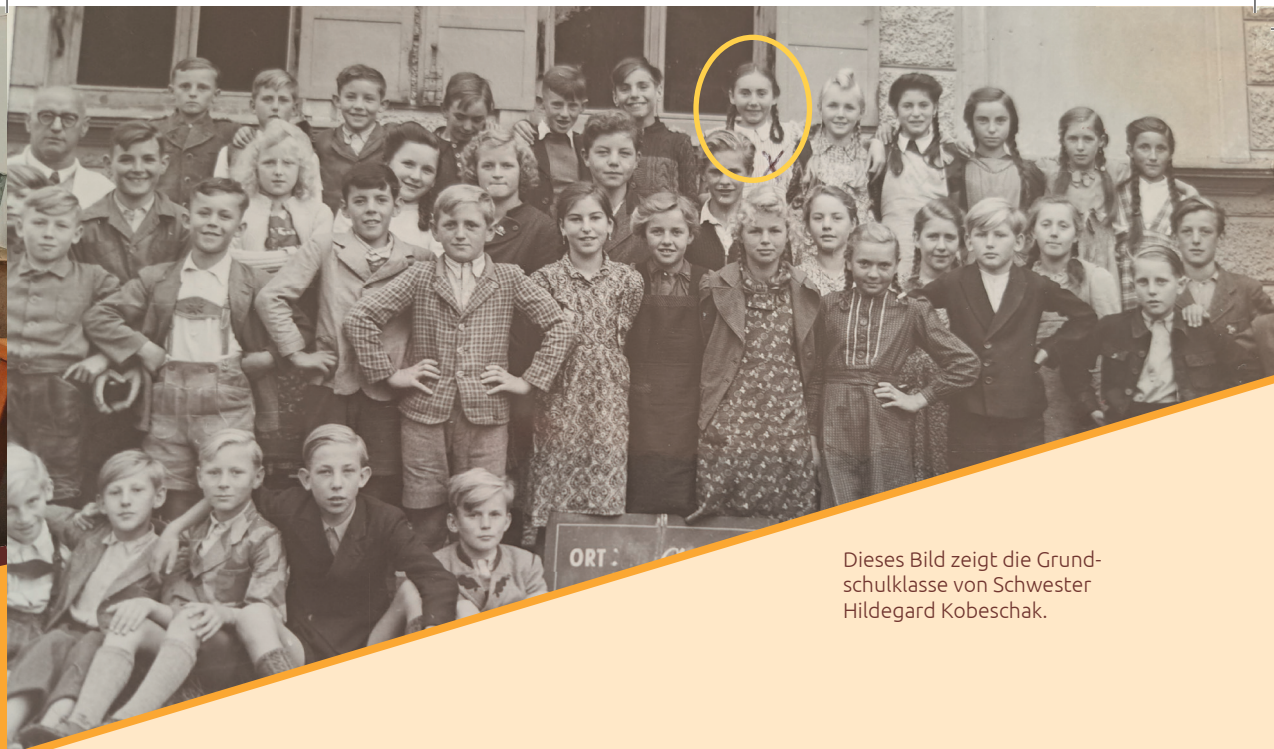
Ab September wohnt auch eine Pflegejugendliche mit im Haus. Es ist hilfreich, wenn man fünf auch mal gerade sein lassen kann, und es einen nicht stört, Familienmomente spontan mit anderen zu teilen. Und wir wünschen uns Teammitglieder, die sich mehrere Jahre vorstellen können.

Bewerbungsbogen auf Anfrage über unsere Homepage
<http://lechaim-ev.de>.

Wir freuen uns, wenn Sie diese Arbeit auch finanziell unterstützen.
 Stichwort: Lechaim

Während des Gespräches sortiert Sarah Bücher in das Bücherregal für Gäste im Eingang der Villa. Ihr Sohn Aaron klettert auf ihr herum, die Nachbarkinder schauen sich nebenbei die neuen Bücher an. Auch wenn jeder seine eigene Wohnung hat, gemeinsame Momente gibt es immer wieder, nicht nur beim wöchentlichen Hausessen.





Dieses Bild zeigt die Grundschulklasse von Schwester Hildegard Kobeschak.

„Es geht nicht über Nacht“

Sr. Hildegard Kobeschak und die Arbeit beim Blauen Kreuz

„Wissen Sie noch, wie Sie mich besucht und mit mir gebetet haben? Glauben Sie wirklich, dass beten hilft?“

Die junge Frau ist wieder angetrunken, man hört es in ihrer Stimme. Sr. Hildegard ist über eine lange Zeit ihre einzige Begleiterin in der Alkoholabhängigkeit. Längst haben ihre Freunde sich von ihr abgewandt.

Dieses Gespräch ist schon eine Weile her. Heute lebt Sr. Hildegard im Feierabendhaus des Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona in Lörrach und denkt immer noch gerne an die vielen Jahre in der Beratungsstelle des Blauen Kreuz zurück.

Als Tochter einer Flüchtlingsfamilie landete sie im Alter von 5 Jahren in Ottobrunn bei München. Ihre Mutter war deutschstämmig, der Vater Kroat. Es sind die Wirren der Nachkriegsjahre, in der jeder mit einer Arbeit zufrieden sein musste, egal, ob sie Freude brachte. So erlernt Sr. Hildegard den Beruf als Näherin.

Im Jahr 1960 macht die inzwischen junge Frau ein diakonisches Jahr im Krankenhaus in Ottobrunn, das von einer kirchlichen Diakonie geführt wurde. Dort bleibt sie auch nach dem Jahr weiterhin als Näherin.

Sie ist 24 Jahre alt, als sie auf einer Freizeit auf Chrischona von Gott den Ruf in die Schwesternschaft bekommt, dem sie 1963 schliesslich folgt. Nach dem Mutterhauskurs kommt sie nach Lörrach zur Mithilfe ins „Chrischonaheim“ (Alten- und Pflegeheim).

„Ich war sehr dankbar, als ich im April 1967 im Städtischen Krankenhaus die Ausbildung zur Krankenschwester machen durfte.“

In den Jahren als Krankenschwester kommen viele schlimme Fälle in die Männerabteilung, die sich auf der Baustelle oder beim Umgang mit schweren Geräten verletzt haben. Es dauert nicht



Schwester Hildegard in jungen Jahren und bei Ihrer Verabschiedung beim Blauen Kreuz



lange, bis Sr. Hildegard feststellt, dass Alkoholmissbrauch immer wieder der gemeinsame Nenner der Unfälle ist. Viele sind abhängig vom Alkohol. Sr. Hildegard versucht die Betroffenen zu motivieren, dass sie Hilfe in Anspruch nehmen.

„Ich nahm Kontakt zum Blauen Kreuz auf und begleitete zum Teil die Personen zu den Gruppensitzungen. Viele haben sich geschämt, andere wollten keine Hilfe. Sie konnten sich ein Leben ohne den vermeintlichen „Tröster und Helfer“ Alkohol nicht vorstellen.“

So entsteht eine ehrenamtliche Mitarbeit beim Blauen Kreuz. „Ich habe für meine Patienten viel gebetet und versucht, die Motivation reinzubringen, dass sie zum Blauen Kreuz gehen. „Es ist ein jahrelanger Prozess, das geht nicht über Nacht!“

Als 1983 die Zusammenarbeit der Diakonissen mit dem Städtischen Krankenhaus endet, fragt Martin Buser, der Leiter des Ortsvereins Lörrach, ob sie nicht ganz in die Arbeit des Blauen Kreuz kommen wolle. „Ja!“ war ihre Antwort und Martin Buser nimmt Kontakt zur Leitung des DMH auf. „So wurde ich dann durch das DMH in die Aufgabe an Suchtgefährdeten, Suchtkranken und deren Angehörigen innerhalb des Blauen Kreuz Lörrach gesandt.“

Sr. Hildegard besucht das Suchthelferseminar des Blauen Kreuzes. Auch Praktika in Fachkliniken helfen ihr, sich für die neue Aufgabe auszurüsten. Ihr Dienst teilt sich in drei Aufgabebereiche. Dazu gehört die Tätigkeit in der Beratungsstelle, die Begleitung der Gruppenarbeit und die Hausbesuche bei Betroffenen. Letztere sind ihr besonders wichtig. Ihr ist schnell klar, dass nicht nur der Betroffene, sondern die gesamte Familie unter der Situation leidet. Bei den Hausbesuchen kann sie Gruppenarbeit für Familienangehörige anbieten und ihnen auch Rat geben.

*„Gott hat viele
Puzzlestücke zusammen-
gefügt, bis ich bei der
Arbeit im Blauen Kreuz
angekommen war.
Diese Aufgabe war
meine Herzensaufgabe,
ich habe die Arbeit mit
den Menschen geliebt.“*



„Meistens rufen Angehörige beim Blauen Kreuz an, und fragen nach Hilfe. Die Alkoholkranken selber brauchen oft lang, um sich bewusst zu werden, dass sie alleine nicht aus der Situation rauskommen.“

Sr. Hildegard leitet insgesamt 25 Jahre die Beratungsstelle des Blauen Kreuz in Lörrach. Sie lernt, dass die Befreiung von der Alkoholabhängigkeit Jahre dauern kann und es viele Erfolge und Rückschläge für die Betroffenen gibt. „Die Frage eines Beraters und auch von den Angehörigen ist, wie kann ich verhindern, dass ich nicht als ein Teil in das System aus Alkohol, Scham, Geheimhaltung, etc. einsteige?“

Als sie im Jahr 2004 in den Ruhestand verabschiedet wird, wird sie von vielen Lörracher Würdenträgern geehrt, vom Bürgermeister bis zum leitenden Chefarzt des Städtischen Krankenhauses.

Nach weiteren zwei Jahren beratendem Dienst zieht sie schliesslich in das „Haus der Stille“ im Züricher Oberland, um etwas Abstand zu gewinnen.

Wenn Sr. Hildegard heute an diese Zeit denkt, lächelt sie:

„Gott hat viele Puzzlestücke zusammengefügt, bis ich bei der Arbeit im Blauen Kreuz angekommen war. Diese Aufgabe war meine Herzensaufgabe, ich habe die Arbeit mit den Menschen geliebt. Es war ein tägliches Übungsfeld: ich musste Geduld üben, Hoffnung nicht aufgeben. Ich freute mich, wenn ein Mensch die Abstinenz erreichte, aber vor allem, wenn er oder sie sich für Gott öffnete. Ich bin sehr dankbar, dass ich beim Blauen Kreuz tätig sein durfte.“



Die Feierabendhäuser in der Gretherstrasse stehen mitten in einer versteckten Parkanlage.

Keiner muss alleine sein!

Leben in Gemeinschaft.

Fröhliches Stimmengewirr tönt durch den Speisesaal. An jedem Tisch sitzen Diakonissen (Diakonieschwestern) und andere freundliche Damen in rege Gespräche vertieft. Es ist 12 Uhr, Zeit für das Mittagessen.

„Es ist schön, zusammen mit anderen zu essen“, sagt eine Dame lächelnd. „Vorher war ich oft alleine, das muss ja nicht sein.“

In unserer Gesellschaft wird der Fokus häufig auf die ersten Lebensjahre gelegt. Es gibt zahlreiche Bücher, Helfer und Möglichkeiten für den Start ins Leben.

Wenn man nach vielen Jahren mit Familie, Freunden, Arbeit und Abenteuern die letzten Lebensjahre angeht, haben viele der Optionen ein „Gschmäcke“.

Das muss nicht so sein. Tatsächlich kann der Umzug in unser Feierabendhaus eine echte Bereicherung für alleinstehende Frauen sein. Gerade wenn der Alltag und die Haushaltsführung einfach mühsam geworden sind und die Mahlzeiten häufig alleine eingenommen werden, bieten wir eine Möglichkeit, das auf angenehme Art zu ändern.

Unsere Zimmer sind zwischen 26-34 m² gross und können mit eigenen



Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern finden die Damen immer ein offenes Ohr.



In den Gemeinschaftsräumen treffen sich die Bewohnerinnen zum Handarbeiten oder Spielen.

**Diakonissen Mutterhaus
St. Chrischona
Gretherstr. 42, 79539 Lörrach
Tel. 07621/428 251 oder E-Mail
juergen.streib@dmh-chrischona.de**

Möbeln zu einem vertrauten Zuhause werden. Alle Zimmer haben Dusche, WC, Waschbecken, Parkett und einen Balkon. In den Häusern gibt es jeweils Wohngruppen mit einer gemeinsamen Küchenzeile, wo man sich zum Kochen, Spielen oder zu gemeinsamen Handarbeitsrunden verabreden kann. Natürlich werden alle Mahlzeiten auch im Speisesaal angeboten.

Der christliche Glaube spielt eine wichtige Rolle. Es gibt einen Andachtsraum und ein abwechslungsreiches Programm aus gemeinsamen Andachten, Bibelarbeiten oder kleinen Feiern an den kirchlichen Feiertagen. „Ich habe mich gleich wohlfühlt. Es ist einfach eine besondere Atmosphäre hier im Haus“, erzählt eine Dame, die jetzt seit einiger Zeit in dem Haus lebt. „Die Schwestern sind alle ganz normal und sehr nett!“

Vor dem Fenster spazieren gerade zwei andere Bewohnerinnen durch den friedlichen Park.

Das liebevoll gepflegte Gelände mit den alten Bäumen, den bunten Beeten und dem kleinen Brunnen ist wie eine kleine, eigene Welt mitten in Lörrach. Innerhalb von 15 Minuten langsamen Fusswegs ist man im Stadtzentrum oder auf der anderen Seite im Grütpark. Oder man dreht einfach ein paar Runden im Garten und genießt die frische Luft.

Jede Bewohnerin hat die Möglichkeit, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen oder die Gesellschaft von anderen Damen zu suchen.

„So viel, wie hier immer los ist, war bei mir in den letzten Jahren nicht geboten. Aber manchmal sitze ich auch ganz gern in meinem Zimmer oder auf dem Balkon.“

Wenn Sie Interesse an mehr Information oder einem Besuch haben, melden Sie sich gerne. Wir freuen uns, mit Ihnen neue Wege zu gehen!



Das Selbstverständliche

Die Satteltaschen vollgepackt fahre ich mit dem Rad vom WOHN PARK ST. Chrischona Richtung Rheinfelden los. Seit drei Jahren ist das meine Radstrecke. Ich kenne jedes Schlagloch, jede ausgewaschene Stelle auf dem Schotterweg nach Herten.

Der Swisscom Tower und der Schlagbaum der Schweizer Grenze liegen hinter mir, als ich plötzlich quer über dem Waldweg etwas oder jemand liegen sehe. Ein Rollerfahrer ist gestürzt, liegt mit dem Gesicht nach unten regungslos da. Die Füße eingeklemmt von seinem E-Roller. Jetzt muss alles ganz schnell gehen. Ich befreie ihn von seinem Gefährt. Er ist verletzt, blutet, ist verwirrt, aber wieder ansprechbar. Nach ein paar ersten Hilfeleistungen vor Ort rufe ich den Notruf an und kurze Zeit später sind Polizei und Krankenwagen da. Als er versorgt im Krankenwagen liegt, kommt die junge Polizistin auf mich zu und sagt:

„Vielen Dank, dass sie angehalten und geholfen haben!“ „Aber das ist doch selbstverständlich!“, antworte ich. Dann schaut sie mich an und sagt: „Nein, das ist nicht mehr selbstverständlich!“

Langsam fahre ich meine gewohnte Strecke weiter. Dieser Satz „Nein, das ist nicht mehr selbstverständlich!“ lässt mich nicht mehr los. Dieser Mann ist nicht unter die Räuber, sondern unter seinen Roller gefallen und konnte von selbst nicht mehr auf die Beine kommen. Nächstenliebe sollte doch selbstverständlich sein, denke ich, ist sie aber nicht mehr.

Vielleicht liegt ein Grund darin, dass die Nächstenliebe, von der Jesus in Lukas 10 spricht, im Zusammenhang mit der Gottesliebe steht, von der er ein paar Verse vorher redet. Wo aber die Gottesliebe fehlt, da mag es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch die Nächstenliebe verblasst und eben nicht mehr selbstverständlich ist. Deshalb heisst es in der Vision des DMH: Aus Liebe zu Gott und den Menschen, Not lindern, Glauben wecken, Gemeinschaft erfahren.

*Ihr Armin Graf,
Theologischer Leiter des DMH*

Im Gedenken an Schwester Ruth Schenkel

*Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele;
denn er ist meine Hoffnung.
Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein
Schutz, dass ich nicht wanken werde.*

Psalm 62, 6.7



*26.10.1941 + 27.07.2023

Mit 20 Jahren trat Sr. Ruth Schenkel ins Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona ein. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester im Diakonissenhaus Riehen und den ersten Jahren der Berufstätigkeit wirkte sie viele Jahre als Hausmutter in unserem Pflegeheim Römerhof in Zürich.

Es folgte eine Zeit, in der Sie an anderen Orten und in verschiedenen Arbeitsbereichen eingesetzt wurde: So war sie zwischenzeitlich in der Hauswirtschaft, im Büro und in der Jugendarbeit der Stadtmission Lausanne beschäftigt. Nachdem sie wieder in den Römerhof zurückgekehrt war, kümmerte sie sich noch über ihr 70. Lebensjahr hinaus liebevoll um die Feierabendschwestern.

In ihrer sensiblen, freundlichen und ruhigen Art sorgte sie treu und selbstlos für die ihr Anbefohlenen. Den Feierabend verbrachte sie dann im Diakonissen-Mutterhaus auf St. Chrischona.

Sr. Ruth war ein zutiefst dankbarer Mensch und hatte einen Blick für die Schönheit der Schöpfung im Grossen und im Kleinen.

Nach etlichen Wochen, in denen ihre Kräfte immer kleiner wurden, ist Sr. Ruth bei den Worten des Liedes „Befiehl du deine Wege“ friedlich eingeschlafen. Ihr Weg hat sie nun ans Ziel geführt – in die himmlische Herrlichkeit zu ihrem lieben Herrn und Heiland Jesus Christus.

Im Gedenken an Schwester Inge Gramsch

*Alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt,
so werdet ihr's empfangen.*

Matthäus 21,22



*28.11.1933 + 16.02.2023

Entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, Missionarin zu werden, führte Gott Sr. Inge auf den Weg der Krankenpflege, in der sie nach ihrem Eintritt ins Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona in Dillenburg ausgebildet wurde. Sr. Inge war eine sehr kompetente Krankenschwester, deren Rat von den Ärzten geschätzt wurde.

Viele Jahre war sie in Lörrach bald schon als Stationsleitung eingesetzt, anfangs im städtischen Krankenhaus, anschließend in der Altenpflege im Chrischonaheim. In dieser Zeit besuchte Sr. Inge auch den Oberkurs der Bibelschule und wurde als praktische Ausbilderin in der Altenpflege fortgebildet.

Schließlich führte ihr Weg sie in den Norden der Republik ins Diakonissen-Mutterhaus Lobetal nach Lübtheen, wo sie dringend als Pflegedienstleitung mit der Qualifikation zur Ausbildung von Pflegschülerinnen zum Aufbau des dort neu errichteten Pflegeheims gebraucht wurde.

Ihren Dienst versah Sr. Inge stets mit großem fachlichem Wissen und persönlichem Engagement. 1999 trat sie in den Feierabend ein und kam zurück nach Lörrach. Auch jetzt half sie noch der damaligen Hausmutter und unterstützte mit morgentlichen Andachten in der Manoah-Schule. Wegen einer schweren Erkrankung musste sie diese Tätigkeiten schließlich beenden. Ihre Kraft und ihre Ermutigung bezog Sr. Inge aus der Gewissheit, von Jesus Christus berufen und gesandt zu sein. Er hat sie nun zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Im Gedenken an Schwester Martha Brunner

*Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?
Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat,
sondern hat ihn für uns alle dahingegeben –
wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?*

Römer 8,31-32



*14.11.1931 † 03.02.2023

Schwester Martha Brunner trat im Alter von 25 Jahren ins Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona ein. In Dillenburg machte sie die Ausbildung zur Krankenschwester und übte diesen Beruf, mit einem kurzen Intermezzo in der Hauswirtschaft des Luisenheims in Bad Dürkheim, zeitlebens aus. Viele Jahre pflegte sie alte und gebrechliche Menschen in der Villa Seckendorff in Bad Cannstatt. 1987 wechselte sie nach Lörrach, wo sie anfangs als Stationsschwester im Chrischonaheim arbeitete. Ihren Dienst versah Sr. Martha stets mit großer Treue und liebevoller Fürsorge. Dass es den ihr Anbefohlenen gut ging, stand dabei immer an oberster Stelle.

1998 trat sie in den Feierabend ein, den sie in der Schwesterngemeinschaft in Lörrach verbrachte. Doch schon bald hatte sie mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Diese begleiteten sie während ihres ganzen Ruhestandes. Dennoch klagte sie nicht, sondern nahm diese Leiden an und war dankbar und zufrieden.

Das Wichtigste in ihrem Leben war ihre Liebe zu Jesus. Von ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus bezog sie immer wieder neue Kraft und Trost. Nun hat er sie erlöst von allem Leid und sie zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Vom Nutzen des Religionsunterrichts

Frage in die Runde:

„Was wissen Sie über Ostern?“

Ein Schüler meldet sich:

„Seit ich in Deutschland bin weiss ich,
dass man von Oktober bis Ostern mit
Winterreifen fahren muss.“

Sabine Graf an der Manoah-Schule

Verlasse das Geschäft Bauhaus.

Vor mir ein etwa 10-jähriger Junge
mit der an mich schon oft gestellten

Frage:

„Sind sie `ne Nonne?“

„So etwas wie eine Nonne bin ich
schon!“

Er schlägt sich mit seiner kleinen
Faust auf seine Brust und meint
strahlend:

„Dann hat der Religionsunterricht
ja doch etwas gebracht!“

Sr. Annemarie Nutzinger

Bankverbindungen

Postfinance

IBAN: CH16 0900 0000 4000 7878 3

BIC: POFICHBEXXX

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

IBAN: DE69 6835 0048 0001 0084 16

BIC: SKLODE66



Diakonisch[®]
Missionarisch
Handeln

www.dmh-chrischona.org